

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 9

Artikel: NW-Gespräch mit Alfredo Wagner : eine Kultur des Todes : zum Massaker in Eldorado de Carajás
Autor: Wagner, Alfredo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freitag, 19. Juli

Der *Generalstaatsanwalt* in Belém bestätigt uns, dass es klare Hinweise auf aussergerichtliche Hinrichtungen von elf der Landlosen gebe, auch unabhängige Zeugenaussagen lägen dafür vor. Ob es allerdings je zu einer Verurteilung der Militärpolizisten durch ein Militärgericht kommen wird, bleibt für viele der von uns befragten Personen fraglich. Unser Besuch beim obersten Ankläger des Staates Pará trägt wenig dazu bei, unsere Zweifel zu zerstreuen. Ungesühnte Verbrechen, meint er im Plauderton, seien nicht nur ein brasilianisches Problem, hier aber – «wegen der Grösse des Landes» – unvermeidbar. Anschliessend wendet er sich anderen Themen zu, erzählt vom Baden in Bahia und den Gründen, die ihn vor vielen Jahren zum Studium der Jurisprudenz bewogen hätten.

Beim Hinausgehen spreche ich mit einer weisshaarigen Frau, die wortlos unserer

Audienz beigewohnt hat. Ihr Sohn, der Abgeordneter war und als Anwalt Landarbeiter gegen Grossgrundbesitzer verteidigte, ist vor sieben Jahren in Belém auf offener Strasse erschossen worden. Seither kommt sie jede Woche her. Der Richter erklärt ihr regelmässig, dass der Prozess eben Zeit brauche. Ob sie es noch erleben wird, dass die Auftraggeber des Mordes an ihrem Sohn verurteilt werden?

Auch die zivilrechtlichen Abläufe geben nicht Anlass zu übertriebenen Hoffnungen. Angekündigt wurde vorerst nur eine Teilenteignung der Fazenda Macaxeira im Umfang von 5900 Hektaren Land. Das würde für die 1500 Familien nicht reichen und wäre ein *schlechtes Signal* für all die andern Landlosen, die auf ein Stück Land zur Bewirtschaftung hoffen. Ein Dürrenmatt-Wort will mir nicht aus dem Kopf gehen: «Die Gerechtigkeit wohnt in einer Etage, zu der die Justiz keinen Zugang hat.»

NW-Gespräch mit Alfredo Wagner

Eine Kultur des Todes

Zum Massaker in Eldorado de Carajás

Alfredo Wagner ist Anthropologe und Spezialist für die Amazonasregion Brasiliens. Das NW-Gespräch nimmt Bezug auf den Besuch der internationalen kirchlichen Delegation, die das Massaker an Landlosen in Eldorado do Carajás untersucht hat. Alfredo Wagner nahm als Experte für Landkonflikte an der Delegation teil. Beat Dietschy führte das Gespräch am 20. Juli 1996 in Belém und besorgte die Übersetzung aus dem Portugiesischen.

Banalisation der Gewalt

NW: Im brasilianischen Bundesstaat Pará werden jedes Jahr Dutzende von Landarbeitern und Landarbeiterinnen ermordet. Auch das Massaker an den Landlosen, welche die Fazenda Macaxeira besetzt

haben, ist kein Einzelfall. Fast immer geht es dabei ums Land, das extrem ungleich verteilt ist: Auf der einen Seite gibt es 16 Latifundien mit zusammen über drei Millionen Hektaren Land, auf der andern Seite über 80 000 landlose Bauernfamilien. Das erklärt die grosse Zahl von Land-

Besetzungen und -Konflikten. Weshalb aber wird dabei – vor allem von seiten der Grossgrundbesitzer – so viel Gewalt ausgeübt?

Alfredo Wagner: Auf dem Land gibt es keinerlei Schiedsrichter und keine Mechanismen zur Lösung dieser gesellschaftlichen Konflikte und Widersprüche. Und weil es die nicht gibt, erlebt man, dass Gewalt zur *Routine* wird. Die sozialen Probleme werden gewissermassen personalisiert. Es wird jeweils eine «Privatlösung» gesucht, ohne Konzept und legale Mittel. In diesen sich endlos wiederholenden Dramen in Brasilien – 36 Massaker, wenn wir darunter den gewaltsamen Tod von mehr als drei Personen verstehen, innerhalb von zehn Jahren – kommt eine Banalisierung der Gewalt zum Ausdruck. Das heisst, sie wird ein selbstverständlicher und normaler Bestandteil der Ausübung von *Macht* und Teil einer *Weltanschauung*.

Dabei handelt es sich um ein *Erbe der kolonialen Vergangenheit*. Für den Grossgrundbesitzer bedeutete die Tatsache, über immense Ländereien zu verfügen, dass alle andern ihm untertan waren. Das Hauptsymbol der Macht bestand immer darin, grosse Gebiete zu besitzen. Und ausgeübt wurde die Macht in sehr gewaltsamer, grausamer Art und Weise: zunächst gegenüber den Indios, dann gegenüber der Landbevölkerung, den Sklaven, die von Afrika hergeholt wurden. Alle Arbeitssituationen und sozialen Beziehungen waren von Gewalt durchsetzt. Darum gilt die Ausübung von *Gewalt* heute noch als *etwas Normales*. Denn sie ist mit den sozialen Beziehungen und der Ausübung von Herrschaft eng verknüpft. Damit hängt auch die Panik zusammen, die wir bei den Landlosen von Macaxeira festgestellt haben. *Angst* ist das Primäre in einer solchen Herrschaftsbeziehung: Man hat Angst vor allem, was der andere tun wird, denn man weiss aus Erfahrung, dass er grausam handeln und einem Schmerz und Leiden zufügen wird. Der Tod ist in der Realität der sozialen Beziehungen auf dem Land im heutigen Brasilien allgegenwärtig.

Religiöse Dimension des Landes

NW: Du sprichst von einer «Kultur des Todes».

Alfredo Wagner: Viele Autoren brauchen das Bild des Todes, um die sozialen Verhältnisse zu charakterisieren. Aber es ist nicht wie in einer ägyptischen Kultur, wo jeder mann auf den Tod hin lebte. Hier spürt man, wie die Menschen das Leben lieben. Sie suchen Land, ein gelobtes Land, ein Kanaan im Landesinnern. Sie suchen das Leben. Aber sie wissen, dass dieses Leben mit grosser Wahrscheinlichkeit den Tod einschliesst. Darum haben die Bauernbewegungen, die Landbesetzungen und Kämpfe in dieser Region immer einen traurigen Zug. Er ist mit den religiösen Vorstellungen verbunden, in denen ein magisches und heroisches Lebensgefühl zum Ausdruck kommt: Überall in den Siedlungen und entlang den Strassen, auf den Wegen und in den Häusern auf dem Land sind *Kreuze* zu sehen. Es liegt darin eine grosse Feier des Märtyrertums: Die Menschen wissen und akzeptieren es, dass Land ihnen nur zufällt, wenn fünf, acht oder zehn von ihnen dafür gestorben sind. In diesem Sinn, scheint es mir, verstehen die Leute auf dem Land das Leben. Sie glauben, dass sie den Tod auf sich nehmen müssen, um Erlösung zu finden. Es ist, als ob der Tod ihre Beziehung zum verheissenen Land läutern würde. Es macht traurig, darüber nachzudenken.

NW: Bist Du der Ansicht, dass sie den Tod geradezu suchen?

Alfredo Wagner: Wenn man sich das Video anschaut, wie die Leute von der Macaxeira-Besetzung vorrücken, mit Holzstücken in den Händen gegen die Maschinengewehre der Militärpolizei, dann denke ich schon, dass das eine *messianische Komponente* hat. Und sie hat eben auch historische Grundlagen. In Brasilien nahmen die Beziehungen zwischen den Klassen die Form eines Krieges an, das sieht man im Fall von Canudos, vor hundert Jahren. (Unter der charismatischen Führerpersönlichkeit von

Antônio Conselheiro haben über 25 000 ehemalige Sklaven und Landbewohner 1893 im Norden Bahias auf einer verlassenen Fazenda ein alternatives Gesellschaftsmodell realisiert. 1896 wurde die Stadt erobert und dem Erdboden gleichgemacht. – B.D.) Da gab es praktisch keine Gefangenen, bis auf etwa 200 Frauen und Kinder wurden alle umgebracht. Aber der Tod war eine Begegnung mit dem Leben, er wurde als etwas Positives gewertet, sie dachten, dass am Ende die himmlischen Heerscharen alle Feinde Conselheiros besiegen würden. In diesem Sinne suchen sie den Tod. Aber das ganze Leben steht für diese Leute auf Messers Schneide. Der Tod ist für sie etwas, mit dem sie stets rechnen müssen.

NW: Hier spielen also nicht nur religiöse Motive aus der christlicher Tradition hinein, sondern ebenso die besondere Geschichte der Kolonialzeit, der Unterdrückung?

Alfredo Wagner: Es ist nie nur das eine. Und die sozialen Verhältnisse wandeln sich auch ständig, ebenso wie die Deutungen. Dass man z.B. die Toten in Landkonflikten zählt und Statistiken führt, das gibt es erst seit Ende der sechziger Jahre. Früher war das ganz anders. In den Quilombos – den Fliehdörfern der Sklaven –, im Banditenwesen oder in den messianischen Bewegungen gab es den Tod im Zusammenhang mit einer Alternative zum Leben, welche die bestehende Gesellschaft bot. Heute aber gibt es eine Routine-Hinnahme des Todes von Landleuten und von Indios, weil ihnen der freie Zugang zu den natürlichen Ressourcen, dem Wasser und dem Land versperrt ist. Da bleibt der Bevölkerung *keine Alternative* mehr. Du hast keinen Ort, um dich niederzulassen, das verheissene Land ist dir versperrt. Diese negative Antwort ist zum Verzweifeln. Du musst praktisch durch den Tod gehen, um das Leben zu finden.

NW: Das hat also eine religiöse Dimension, die über die christlichen Konfessionen hinausgeht?

Alfredo Wagner: Ja, im Acampamento der Landlosen haben wir evangelische und katholische Familien angetroffen, aber auch eine heidnische religiöse Autorität. Für sie alle hat ein solches Acampamento eine besondere Bedeutung. Es ist im Grunde etwas Religiöses darin, eben eine Suche nach dem gelobten Land. Sonst wäre es ja absurd, dass Menschen gegen Kräfte ankämpfen, die unbezwingbar scheinen, nur gerade für ein Stück Land, das im übrigen nicht einmal sehr gut ist, nur, um dort leben zu können. Boden, den der *Grossgrundbesitzer* offensichtlich nicht nutzt, hat auch für ihn eine zeichenhafte Bedeutung: Er braucht dieses *Symbol der Macht*, er muss diese Form der Herrschaft ausüben, um sich als Herrscher zu fühlen. Landbesitz hat weniger mit wirtschaftlicher Macht zu tun, mehr mit einer Ideologie der Macht. Dasselbe stellt man auch im Acampamento fest: Die Frage des Landes ist für sie etwas Heiliges. In diesem Kampf ums Land spielt Religion – nicht im Sinne der Kirchen, aber für das Leben der Leute – eine grosse Rolle.

Nichtwissen als Form der Herrschaft

NW: Wir haben eine Woche lang Amtsstellen der brasilianischen Justiz und Verwaltung besucht, die mit dem Massaker an den Landlosen von Macareira zu tun haben. Was ist Dein persönliches Fazit?

Alfredo Wagner: Was mich am meisten erschreckt, sind Informationsstand und Handlungsvermögen dieser Behörden. Ob es sich um Polizei oder Justiz handelt, Leute aus Verwaltung oder Regierungsorgane – sie haben eine *enorme Distanz zur Realität*, und stets erklären sie's mit dem «Fehlen der nötigen Mittel». Im Grunde haben sie es aufgegeben, überhaupt nach konkreten Lösungen zu suchen. Der Apparat ist dazu einfach nicht in der Lage. Wir leben in einem Land, das regiert wird ohne die Leute, die eigentlich regieren sollten. Aber dieses Nichtregieren ist auch eine Form des Regierens. Man hat einfach keine Daten, keine genauen Kenntnisse, weiss nicht, wie das Leben der Leute aussieht. Man hat

nicht die Mittel dazu... Dieses Nichtwissen ist auch eine Form von Herrschaft. Und es ist schwierig, solche Strukturen zu verbessern; denn sie sind sehr stark, gerade weil sie so schwach sind. Brasilien hat keine Revolution wie Frankreich 1789 oder England unter Cromwell gehabt, auch keinen Bürgerkrieg wie die USA. Hier wurde alles übereinandergeschichtet, wurden neue Machtkoalitionen auf der Basis der alten geschmiedet.

NW: Und die politische Sphäre hat nichts mit dem Leben der einfachen Leute zu tun?

Alfredo Wagner: Es handelt sich um völlig verschiedene Sphären. Sie bekriegen sich nicht, sondern haben sich aufeinander eingestellt. Nach einem Krieg hätten wir eine Neudefinition, wie beim amerikanischen Bürgerkrieg, als der industrielle Norden den agrarischen Süden besiegte. Hier wird der industrielle Süden nie dem agrarischen Nordosten den Krieg erklären. Präsident Fernando Henrique Cardoso hat seine Koalition über diese Gegensätze hinweg geschlossen und sich mit der *Landoligarchie* der Sarney ebenso wie mit den *Industriellen* des Südens verbündet.

NW: Welche Erwartungen hast Du vor diesem Hintergrund in bezug auf eine Verurteilung der Schuldigen des Massakers?

Alfredo Wagner: Nach dem, was ich vom *Staatsanwalt* beim Militärgericht gehört habe, bin ich ziemlich deprimiert und desillusioniert. Mein Eindruck ist, dass der ganze Untersuchungsprozess kaum grössere Konsequenzen haben wird. Leider sieht es nicht so aus, dass die Behörden die tragischen Ereignisse zum Anlass nähmen, über die *Zivilgesellschaft* nachzudenken, von ihr zu lernen oder mit ihr einen Dialog zu beginnen. Alles deutet darauf, dass es kaum zu einer Verurteilung kommen wird. Dazu bräuchte es schon einen sehr grossen öffentlichen Druck. Oder die Entscheidungen müssten in die Zeit der nächsten Präsidentschaftswahlen in drei Jahren fallen, und Cardoso müsste aus dem Skandal ein

Wahlkampfthema machen. Ich halte es aber für wahrscheinlicher, dass es so herauskommen wird wie bei dieser Mutter, die wir im Gericht angetroffen haben, die seit sieben Jahren vergeblich darauf wartet, dass man die Auftraggeber für den Mord an ihrem Sohn verurteilt. Ich persönlich bin also skeptisch, vor allem auch, wenn ich an die vier Landlosen denke, gegen die bereits eine Anklage vorbereitet wird. Da ist schon eine klare *Parteilichkeit* erkennbar. Kein einziger Grundbesitzer hingegen ist in die Untersuchungen einbezogen worden – das zeugt von einer sehr einseitigen Wahrnehmung.

Unsere Arbeit andererseits fand ich sehr aufschlussreich. Denn wir begaben uns an den Ort der Ereignisse und gingen von den Geschehnissen aus, wie sie sich aus den Erzählungen und Zeugnissen der Leute rekonstruieren liessen. Und wir haben dann sämtliche Instanzen aufgesucht, die mit dem Gang der Untersuchungen und der Anklageerhebung zu tun haben. Das finde ich sehr wichtig. Um von der Zivilgesellschaft aus wachsam sein zu können gegenüber den Justizbehörden, muss man diesen ganzen Weg gehen. Ich habe dabei sehr viel gelernt über Personen, die in der *Bürokratie* an wichtigen Schaltstellen für strafrechtliche oder Landfragen sitzen und offensichtlich weder an der Gerechtigkeit interessiert sind noch daran, eine Agrarreform durchzuführen.

